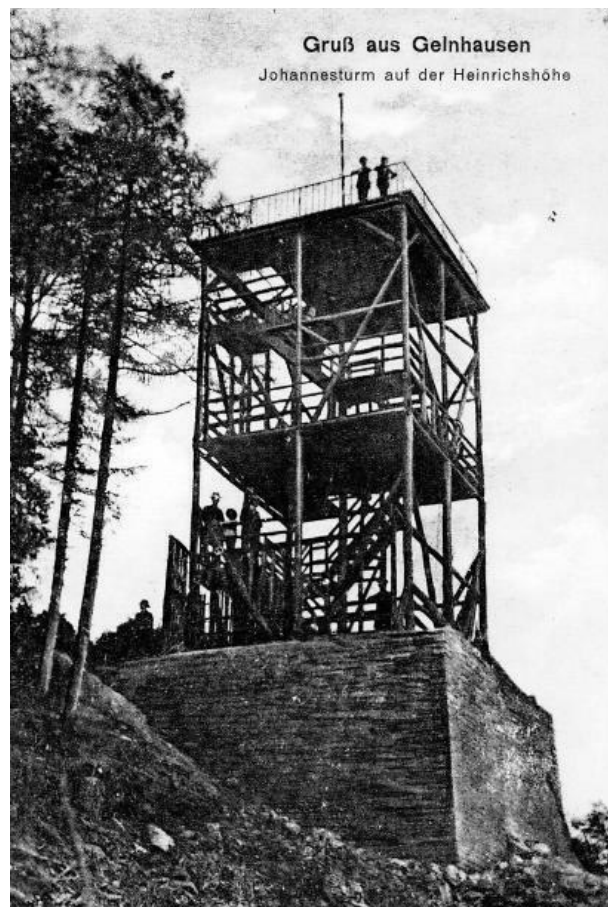


Dienstag, 1. Februar 2022 [Gelnhausen](#)

Apotheker, Naturwissenschaftler, Politiker: Dr. Gerd Eidam erinnert an Johann Heinrich Cassebeer



Eine alte Grußkarte zeigt den Aussichtsturm, den Johannes Höhner zum Gedenken an Johann Heinrich Cassebeer errichten ließ. Foto: Archäologisches Spessartprojekt

Gelnhausens erster grüner Bürgermeister

Von Dr. Gerd Eidam

Lassen Sie mich provokativ beginnen: Das Wort Umweltschutz ist peinlich. Es ist eine Freud'sche Fehlleistung; denn es offenbart unsere ganze menschliche Arroganz. Tut es doch so, als säßen wir auf einem Hochsitz und würden von dort aus kopfschüttelnd beobachten, wie die Natur um uns herum sich selbst schädigt. Doch diese Vorstellung ist unbestreitbar falsch. Wir Menschen sind nicht irgendwelche passive externe Beobachter, sondern wir stecken mittendrin, sind Täter und Opfer zugleich. Deshalb wäre für die Verhinderung dieser gigantischen Zerstörung, die gegenwärtig erkennbar mehr und mehr aus dem Ruder läuft, die richtige Bezeichnung in unserem ureigenen Interesse: „Mitweltschutz“. Immer dann, wenn ich für ein paar Tage nach Gelnhausen kommen kann, bewegt mich der vorstehende Gedanke. Und das besonders, wenn ich die Dürich hoch und vom Blockhaus am Schillerstein vor-

bei hin zur Heinrichshöhe wandere.

Vor hundert Jahren stand auf dem heutigen Fundament des Aussichtspunktes, wie die dort aufgestellte Tafel 6 des Geschichtsvereins Gelnhausen weiß, noch ein zweistöckiger Aussichtsturm aus Holz, welchen der Unternehmer Johannes Höhner (1862–1945) zum Gedenken an den von ihm bewunderten Johann Heinrich Cassebeer zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte errichten lassen. Wer war dieser Johann Heinrich Cassebeer? Und warum befindet sich der Aussichtspunkt gerade an diesem Ort oben im Wald, bis zu dessen Sockel zur Zeit seines Entstehens von der Alten Leipziger Straße hinauf noch Weinstöcke standen? Laut einem Lexikoneintrag war Cassebeer Apotheker, Botaniker und Geologe sowie Landwirtschafts- und Weinbaufachmann, Politiker und bekannter Naturwissenschaftler. Das sind nackte Fakten. Wir wollen sie mit Leben erfüllen.

Erfolgreicher Unternehmer, anerkannter Naturkundler

Johann Heinrich Cassebeer wurde am 9. September 1784 in Gelnhausen getauft. Sein Geburtstag ist nicht überliefert. Der Vater Heinrich Ludolph Cassebeer, ein in der Stadt angesehener Bürger, stammte ursprünglich aus dem niedersächsischen Northeim. Er hatte die im Jahre 1582 vom ersten Apotheker Gelnhausens, Caspar Roth (1551–1614), gegründete Einhorn-Apotheke an der Ecke Langgasse/Krämergasse 1778 erworben. Nach dem Besuch der städtischen Schule absolvierte sein Sohn Johann Heinrich Cassebeer wohl 1798 eine Lehre in der väterlichen Apotheke. Ein spezielles Studium der Pharmazie für Apotheker kannte man zu seiner Zeit noch nicht. Danach arbeitete Cassebeer unter anderem als Apothekengehilfe in Mainz und Gandersheim, bevor er schließlich in der angesehenen Berliner Apotheke „Zum weißen Schwan“, in der Nähe des Hackeschen Markts, seine Gehilfenzeit beendete. Diese Apotheke gehörte der Familie Rose. Valentin Rose der Jüngere (1762–1807) war zu Heinrichs Zeit der Inhaber. Gott und die Welt, wie es hieß, verkehrten in der Apotheke. Kapazitäten der Zeit hielten Vorträge.

Mit offenen Augen und Ohren, jederzeit bereit zum Lernen, sog der junge Cassebeer Wissen auf, pflegte Kontakte zu bekannten Fachleuten und schloss Freundschaften. Die Grundsätze einer rationellen Landwirtschaft, weg von der Dreifelderwirtschaft, lernte er von dem Arzt Albrecht Daniel Thayer, der sie wiederum in England studiert hatte. Cassebeer wird sie später den Kleinbauern im Hessischen nahebringen.

Von einem Unternehmer namens Kecht, den auch der berühmte Weimarer Weinliebhaber Goethe schätzte, erfuhr er den richtigen Anbau und Schnitt von Weinreben. Dieses Wissen wird Heinrich später in Gelnhausen weiter pflegen und geben. Neben chemischen und mineralogischen Kenntnissen vertiefte er in Berlin auch seine botanische Ausbildung, wobei sein besonderes Interesse den Moosen galt, Kryptogamen, wie sie die Experten nennen.

Es war, als lebte der junge Cassebeer in einer wunderbar heilen Welt, obwohl doch in Wirklichkeit Europa von Frankreichs Napoleon ausgehend immer intensiver von Krisen und Kriegen heimgesucht wurde, und auch Deutschland und Berlin davon nicht verschont blieben.

Im Frühjahr 1807 kehrte Johann Heinrich Cassebeer nach dem Tode seines Vaters, der am 18. März des Jahres verstorben war, nach Gelnhausen zurück und verwaltete die Einhorn-Apotheke zunächst als angestellter Apotheker (Provisor) für seine Mutter und führte sie nach seiner Prüfung durch das Collegium Medicum in Hanau, das ihn „ganz vorzüglich tüchtig“ befand, als Besitzer auf eigene Rechnung. Cassebeer engagierte sich voll – in die geerbte Apotheke und seine Vaterstadt. Erstere erweiterte er und betrieb daneben noch eine Spiritusfabrik. Eine seiner Spezialitäten war entfuselter Kartoffelbrandwein.

Ebenso eifrig brachte er sich in das gesellschaftliche Leben seiner Vaterstadt und das des Landes ein. Cassebeer war zudem Mitglied in zahlreichen Vereinen, Verbänden und Gesellschaften, die sich mit Fragen der Botanik und solchen der Naturkunde allgemein befassten. Auch hat er viele Aufsätze und Schriften zu diesen Themen verfasst. So gilt Cassebeer als Mitbegründer der 1808 in Hanau ins Leben gerufenen Wetterauschen Gesellschaft für Naturkunde. 1827 verlieh ihm die Universität Marburg die Ehrendoktorwürde.

Über die lokalen Grenzen hinaus war Cassebeer auf der politischen Ebene zudem einige Jahre als Landtagsabgeordneter seines Bezirks in Kassel tätig. 1834 war er Gründungsmitglied des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel. Später, ab 1843, war er Mitglied der kurhessischen Ständeversammlung für Hanau-Land, wozu auch Gelnhausen zählte. Stets hat er sich regierungstreu verhalten. Als lebensklug, heiter und umgänglich wird er beschrieben. Seine Liebe galt nach seiner Familie seiner Vaterstadt, der Natur in all ihrer Unschuld und den Menschen in ihr.

Ehefrau starb früh

Am 26. August 1809 schloss Johann Heinrich Cassebeer den Bund der Ehe mit Johanna Elisabetha Andreae, der Tochter eines Isenburgischen Hofbeamten aus Wächtersbach. Aus der Ehe gingen sieben Kinder hervor, von denen nur zwei Söhnen ein längeres Leben beschieden war. Nach dem frühen Tod seiner Ehefrau Johanna am 6. Januar 1818 hat Johann Heinrich Cassebeer nicht mehr geheiratet. Seine Söhne, Heinrich Anton und Georg Adolph, wurden in der Familie des Bruders seiner verstorbenen Frau, des Isenburgischen Kammerrats Heinrich Gottlieb Andrea, in Wächtersbach aufgezogen. Später studierten sie Pharmazie, kamen dann zur Lehre zu ihrem Vater nach Bieber und wanderten 1840 beziehungsweise 1842 nach New York aus. Cassebeer selbst blieb für sein restliches Leben alleinstehend.

Die einst stolze freie Reichsstadt Gelnhausen wurde Anfang des 19. Jahrhunderts politisch hin und her gezerrt, gebeutelt, zur Unbedeutendheit erniedrigt. Seit dem Reichsdeputationshauptschluss vom 25. Februar 1803 gehörte sie zum Kurfürstentum Hessen, das wiederum ab dem Jahr 1806 unter französischer Militärverwaltung stand. Von 1807 bis 1810 war Gelnhausen Teil des neu gebildeten, französisch verwalteten Departements Hanau, welches in den Jahren 1810 bis 1813 selbst Teil des Großherzogtums Frankfurt war. Danach wurde das Kurfürstentum Hessen, und damit die Stadt Gelnhausen, wieder ein Teil Deutschlands.

Zeitzeuge von Gelnhausens Erniedrigung

Ende Oktober 1813 flutete die bei Leipzig geschlagene Armee Napoleons durch das Kinzigtal zurück nach Westen, verfolgt von den Truppeneinheiten der Alliierten Preußen, Österreich und Russland. Auch um und in Gelnhausen kam es zu blutigen Gefechten, und das mehrfach. Keine 2 500 Menschen lebten mehr in ihren Mauern, die einst zu den reichsten Städten im Reich zählte, als Heinrich Cassebeer am 30. Oktober 1813 an Ernst Casimir III., Graf von Büdingen, schreibt: „Ganz Gelnhausen ist geplündert und ist förmliche Hungersnot. An Fourage [Futter für die Pferde, Anm. d. Verf.] ist nicht zu denken, ebenso wenig an Lebensmittel. Die russischen Kommandeure spaßen nicht, das haben wir vorgestern erfahren, weil wir alle im schlechtesten Wetter ohne Ausnahme haben die ganze Nacht schanzen müssen.“

An eine uns unbekannt Person, der Cassebeer aber vertraut haben muss, schrieb er am 1. November 1813, es ist ein Schrei um Hilfe: „Es fehlt uns aber an allen Mitteln, unsere Befreier zu beherbergen. Auch ist zu diesem Augenblick nichts zu haben. [...] Ich für meine Person habe das unglückliche, immer noch brennende Gelnhausen nie verlassen und war fest entschlossen, mich unter seinen Trümmern begraben zu lassen, ich war quasi als Diktator angestellt und habe so viel wie möglich größere Unglücke und Feuersbrünste gleich in der Entstehung unterdrückt. [...] Denken Sie sich eine Stadt, welche eine Feuersbrunst vorstellt, und nun den Durchzug von Artillerie und Pulverpark dazu, die Plünderung dabei, Hungersnot, Misshandlung und dieses drei Tage lang, so können Sie sich einen Begriff von unserer Lage machen. Die ganze große französische Armee stellt eine Spitzbubenbande vor, wovon die Garde die ärgsten sind, diese letzten haben sogar meine Apotheke zerstört.“

„Das horribelste Nest dieser Erde“ hat Kronprinz Friedrich Wilhelm IV. von Preußen 1813 Gelnhausen genannt. Doch Johann Heinrich Cassebeer gab nicht auf. Er kämpfte um seine Vaterstadt. Bereits im Jahr 1814 ist der 29-Jährige Mitglied des Gelnhäuser Stadtrates, dessen Angehörige damals alle den Titel „Senator“ trugen und aus ihrer Mitte den Bürgermeister wählten. Er muss seine Sache gut gemacht haben. Immer an Martini, dem 11. November, wurde der ehrenamtliche Erste „Ältere“ Bürgermeister (Schultheiß) von Gelnhausen für das nächste Jahr gewählt. Cassebeer wurde mehrmals gewählt,

und zwar für die Jahre 1817, 1822 und 1826, nachdem er jeweils in den Vorjahren „Jüngerer“ Bürgermeister gewesen war.

Verdienste um Schulwesen und Straßenbau

Der Schulproblematik nahm er sich an und des Straßenbaus. Es geht nicht, sagte er, dass sich der Durchgangsverkehr weiter durch die engen Gassen der Altstadt quält. Wenn der Fernverkehr zwischen Frankfurt am Main und Leipzig bereits seit dem Jahr 1838 die Altstadt meidet und südlich davon durch Gelnhausen läuft, wir kennen die Trasse als Frankfurter- und Berliner Straße und Barbarossastraße, so ist dies Heinrich Cassebeers Mitverdienst. Dazu passt, dass eine Straße auf dem ehemaligen Gelände der Coleman-Kaserne ihm zu Ehren seinen Namen trägt. Auch die Gestaltung des Stadtgartens rund um den Halbmond, heute noch die grüne Lunge der Altstadt, ist sein Kind. 1831 ist Cassebeer wieder der „Jüngere“ Bürgermeister Gelnhausens, doch „Älterer“ wird er 1832 nur für ein halbes Jahr bleiben, dann legt er das Amt nieder. Ja, Apotheker sind in Gelnhausen angesehene Leute. Das belegt auch die Tatsache, dass Landrat Klingelhöfer Cassebeer und einen weiteren Gelnhäuser Apotheker im Jahre 1828 fragte, ob einer von ihnen daran interessiert sei, in Bieber eine Apotheke zu eröffnen. Ein Ortsfremder hatte nämlich um eine solche Genehmigung ersucht. Der Kollege verneinte, Cassebeer sah zwar das kaufmännische Risiko, sagte aber dennoch zu und erhielt den Zuschlag. 1830 wurde die neue Apotheke eröffnet. Im Jahr 1832 verkaufte er die Einhorn-Apotheke samt der Spiritusfabrik, gab seinen Wohnsitz in Gelnhausen auf und zog nach Bieber.

Neuanfang in Bieber

Der Ortswechsel hatte Züge einer Flucht an sich. Eine Flucht in die heile Natur, nach Bieber, dem idyllischen Marktflecken. Cassebeer fühlte sich mehr und mehr einsam in der Stadt. Seine Frau und fünf der sieben Kinder waren gestorben, die beiden Söhne studierten auswärts. Nach den vielen erlittenen Schicksalsschlägen suchte er privat Abstand.

Dieter Mollenhauer schildert in seiner 2001 erschienenen Biografie „Dr. pharm. Johann Heinrich Cassebeer 1784–1850, Gelnhausen und Bieber“ eindrucksvoll das Leben Cassebeers in seiner Nach-Gelnhausen-Zeit. In Bieber betrieb der Witwer seine Apotheke und vielfältige naturwissenschaftliche Studien, gewann neue Bekannte, beriet und förderte Landwirte und Winzer – und vergaß Gelnhausen nicht. Wie hätte er auch können? Sah er doch, wie sich die für Gelnhausen bedeutsame Ertragslage verschlechterte. Er gab den Bauern Tipps für Futteranbau, Düngung und Schutz der Saatkartoffeln vor der Kartoffelfäule.

Den Winzern empfahl er den Kugelschnitt der Rebstöcke, die dann zum Wachsen die bisher verwendeten Kammerlatten nicht mehr benötigten und so

mehr Sonne erhielten. Auch verschob er 1827 die Weinlese auf die Zeit nach dem ersten Frost, um den Trauben mehr Zeit zur Zuckerbildung zu geben. Der Widerstand der Winzer war groß. Erst als 1841 auf der Mainzer Weinmesse der Gelnhäuser 1827-Riesling eine hohe Auszeichnung erhielt, verstummten die Kritiker.

Esskastanien-Projekt findet Nachahmer

Cassebeer wusste zudem, dass über viele Jahrhunderte ein Hauptnahrungsmittel der Menschen in Italien, Spanien und Frankreich, bevor die Kartoffel aus Amerika eingeführt wurde, Maronen waren, die Nussfrüchte der Esskastanie. Und der Bedarf an Lebensmitteln im Raum Gelnhausen stieg unaufhaltsam. 1826 lebten in der Stadt bereits wieder 3 500 Menschen, die ernährt sein wollten. Cassebeer hatte sich schon etliche Jahre zuvor Esskastanien-Stecklinge aus dem Taunus besorgt, wohin die Römer den Baum vor bald zwei Jahrtausenden gebracht hatten. Er pflanzte sie in den felsigen Waldboden oberhalb seines Weinbergs, im Bereich der heutigen Heinrichshöhe. Den Wächtersbacher Forstmeister Genth hatte das Vorgehen Cassebeers überzeugt. Er tat es ihm nach und setzte „auf den Blößen des Büdinger Waldes (Wächtersbacher Abhanges) [...] viele tausend Kastanienpflänzlinge, welche sehr gut gediehen ...“, so heißt es im „Correspondenzblatt der Landwirtschaftlichen Zeitung für Kurhessen“ 1827. Nicht nur die Menschen, die die Maronen und ihren nussigen Geschmack mögen, danken Cassebeer heute noch für seine Idee, sondern auch die Bienen, die die Blüten der Esskastanie lieben.

Am 20. April 1850 um Mitternacht starb Johann Heinrich Cassebeer in Bieber, wo er am 23. April beerdigt wurde.